l., Deir el Bahri 74; 78), so läge es nahe, das Wort als durch die Aegypter in urältester Zeit von ihnen entlehnt anzusehen. Indessen haben die Trogodyten wohl nur einen uralten, einst allen Hamiten gemeinsamen Brauch länger bewahrt als die Aegypter, ebenso wie bei der Haartracht etc. Andererseits liesse sich das seltsame Schwanken der Form im Aegyptischen am besten erklären, wenn es dort Lehnwort wäre.

Alle diese Unsicherheiten berühren wohl das im Hebräischen emendierte Wort nicht, welches nicht gut anders als * דנד lauten kann, mit der späten Aussprache des Dentals.

Die iranische Keilschrift.

Von G. Hüsing.

In den M. V. A. G. 1900 N. 2 hat Peiser einen neuen Versuch gemacht, die Entstehung der iranischen Keilschriftzeichen zu erklären. So wenigstens stellt sich die Frage für den Iranisten, Peiser selbst will nur einen Vergleich anstellen zwischen der iranischen Keilschrift und einer von ihm postulierten Kurzschrift. Sein Ergebnis, dass die iranische Keilschrift aus dieser Kurzschrift durch Umsetzung der Striche in Keile entstanden sein möge, wagt er nur als schüchterne Vermutung auszusprechen.

Erweist sich dieselbe nun auch nicht als stichhaltig, und zwar schon darum nicht, weil die syllabischen Werte der iranischen Zeichen nicht berücksichtigt sind¹⁾, so hat Peiser doch zweifellos recht, wenn er einmal auf die vorauszusetzenden Beziehungen der iranischen Keilschrift zur damaligen Kurzschrift aufmerksam macht, andererseits die Möglichkeit bezweifelt, die iranische Keilschrift aus der elamischen abzuleiten.

Und doch möchte ich, allerdings in ganz anderem Sinne, annehmen, dass ein elamisches Syllabar die Grundlage für das iranische gewesen sei.

Die achamanidischen Zeichen der ersten Kolumne aus denen der zweiten abzuleiten, ist unmöglich. Erst wenn man auf die älteren elamischen Zeichen zurückgeht, reicht die Ähnlichkeit zu einem Vergleiche aus. Aber diese älteren Zeichen decken sich fast mit den babylonischen, sodass mit dieser Ähnlichkeit nichts gewonnen wird.

Nun hat man neuerdings — wieder ohne Berücksichtigung der syllabischen Werte — die iranische Keilschrift für ganz jung aus-

geben wollen. Es würde hier zu weit führen, die für diese Ansicht in's Treffen geführten Gründe zu widerlegen. Nur die neueste Stütze dafür wollen wir wegweisen: es ist ganz unerweisbar, dass im Elamischen *tip-pime* nur *Schrift* bedeuten könnte. Wahrscheinlich bedeutet *tippi* sowohl *Schrift* wie *Inschrift*, *tippime* etwa *Schriftstück*.

Da ich eine Arbeit über die iranische Keilschrift wegen der ungewöhnlichen Verwickeltheit der in Betracht kommenden Fragen bereits seit drei Jahren zurückgehalten habe, die ich nun doch zu veröffentlichen gedenke, glaube ich hier auf die Frage nach dem Alter der iranischen Keilschrift wie auf das folgende nicht näher eingehen zu sollen und will nur in kurzen Zügen andeuten, was mir jetzt als das Wahrscheinlichste sich aufdrängt.

Die Iranier entlehnten im Anfange des 7. Jahrhunderts eine in den Gebieten von Ellip, Harhar usw. gebräuchliche Keilschrift, die ich als nordelamische bezeichnen möchte. Diese Schrift stand teils unter elamischem, teils unter assyrischem Einflusse und führt auf die Gudea-Zeichen zurück. Zur Zeit Asurachiddins äusserte sie ihren Einfluss auf die assyrische Schrift, mit deren Entwicklung sie wohl stets in gewissem Zusammenhange geblieben war.

Aus dieser Schrift schufen die Madai eine neue, ihrer Sprache angepasste, indem sie vielleicht von Anfang an die zulässige Zahl der Keile zurücksetzten und die Durchkreuzung der Keile vermieden. Sie nahmen ungefähr folgende Zeichen herüber: *ka, ši, ku, ga, gi, gu, ta, ti, tu, da, di, du, pa, ba, na, ni, nu, ma, mi, mu, ha, hi, hu, ra, ri, ru*. Ausserdem Zeichen für *h, p, f, s, š, z, j, va* und *vi*, sowie ein *tir*-Zeichen für *tr*. Die Vokale wurden, unter dem Einflusse der Kurzschrift, durch ein Alef ausgedrückt und der Einzelvokal bei diesem so wenig unterschieden, wie bei den Spiranten. Die Missverständlichkeit der Schreibung bei den Spiranten drängte zur Einführung von Vokalzeichen. So verwendete man das Alef für *a*, das *hu* für *u* (zugleich aber auch für *hv* mit Vokal). Dadurch wurden die vokalhaltigen Zeichen allmählich überflüssig: der kurze Vokal blieb überall, auch bei den Spiranten, unausgedrückt, der lange ward durch das Vokalzeichen geschrieben. Damit begannen die vokalhaltigen Zeichen auf die Stufe der vokallosen zu sinken. Nur im Anlaute hielt sich Alef für kurzes *a*, entsprechend wurden nun aber auch *i* und *u* anlautend gebraucht.

¹⁾ So wird das iran. *da* mit dem *di* der Kurzschrift verglichen, *hi* mit *'aw*, *du* mit *te*, *i* mit *ja*, *ka* mit *ki*, *ni* (oder *na*) mit *nu*, *di* mit *te*.

Die Parsua brachten ihre Schreibkunst nach Ančan und Fars. Ihre Sprache wich von der der Madai ab, war ihr aber sehr ähnlich. Dadurch erhielten manche Zeichen neue Lautwerte neben den alten. Das schuf eine Verwirrung der Rechtschreibung. Man übernahm einzelne Wörter aus der vorbildlichen „Schriftsprache“ (der Madai) und schrieb sie teils nach altem Brauche, teils „lautrecht“. Das Ergebnis war, dass man gewisse Laute mit 2 Zeichen schreiben und wiederum mit einem Zeichen 2 Laute ausdrücken konnte. Auf dieser Stufe steht die Schreibung in den uns erhaltenen Texten.

Ich habe das Vorstehende vorzubringen gewagt, obwohl ich voraussetzen muss, dass es manchem einen sehr „wilden“ Eindruck machen werde. Es ist das kurzgefasste, ungefähre Ergebnis eingehender Studien, das ich einstweilen ohne Begründung vorlege, einerseits als Antwort auf die von Peiser aufgeworfene Frage, andererseits als Hinweis auf eine bisher nicht berücksichtigte Möglichkeit, die ich in absehbarer Zeit hoffe zu einer Wahrscheinlichkeit machen zu können¹⁾.

Besprechungen.

Dr. Hugo Willrich, Privatdozent der Geschichte in Göttingen, Judaica, Forschungen zur hellenistisch-jüdischen Geschichte und Literatur. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. 1900. XII und 184. 8°.

(Schluss).

Wo man durch eine Überlieferung hindurch gegangene Urkunden hatte, ist die moderne Forschung skeptisch gewesen, und hat die Esra- und Nehemia-Dokumente so beurteilt, wie die der hellenistischen Zeit. Dass wir aber auch vor Originalen keine allzugrosse Ehrfurcht zu empfinden brauchen, wenn sie aus einer unverhältnismässig späteren Zeit als der ihrer angeblichen Abfassung stammen, zeigt ein weiteres Beispiel. Da noch niemand an der Echtheit der Urkunde gezweifelt hat, so ist es wohl angezeigt, einmal die Bedenken zusammen zu stellen, die jedem sofort kommen, der orientalische Dokumente kennt. Es ist die berühmte Gadatasinschrift.

¹⁾ Vorstehenden Artikel hatte ich bisher nochmals zurückgehalten. Eine Bemerkung in L. H. Grays Indo-Iranian-Studies (American Journal of Philology, XXI 1) zeigt mir jedoch, dass das Missverständnis immer noch möglich war, als ob ich mit erstarrten Schreibungen nicht gerechnet hätte. Ich leugne durchaus kein Nacheinander ausser dem Nebeneinander.

G. Hüsing.

Den Text s bei Dittenberger, Sylloge I² No. 2.

Βασιλεὺς βασιλεῶν Δαρειὸς ὁ Ὑστασιῶ Γαδάται δουλῶ ταδε λέγει πυνθανομαι σε των ἐμων ἐπιταγμάτων οὐ κατα παντα πειθαρχειν. ὅτι μεν γαρ την ἐμην ἐκπονεῖς γην τοος περαν Εὐφρατος καρπους ἐπὶ τα κατω της Ἀσίας μερη καταφυτευων ἐπαινω σην προδεσιν και δια ταυτα σοι κεισεται μεγαλη χαρις ἐμ βασιλεως οἰκῳ. ὅτι δε την ἱπερ θεων μου διαδεσιν ἀφανίζεις δῖσω σοι μη μεταβαλομενω πειραν ἡδικημενου θυμου. φυτουργους γαρ ιερους Ἀπολλωνος φορον ἐπρασσες και χωραν σκαπανευειν βεβηλον ἐπετασσες ἀγνοων ἐμων προγονων εἰς τον θεον νουν, ὃς Περσαις εἶπε (abgebrochen).

Bemerkungen: Die Inschrift stammt aus dem Gebiete von Magnesia und ist in römischer Kaiserzeit aufgestellt worden, wie man annimmt, als Erneuerung der alten Urkunde. Dabei soll sie allerdings aus dem vorauszusetzenden ionischen in den attischen Dialekt umgeschrieben sein. Zugleich müssten dann freilich allerhand andere Änderungen mit untergelaufen sein, denn:

Δαρειος ὁ Ὑστασιῶ sagen zwar die Griechen ständig, kein orientalischer König nennt aber in seinen Briefen und Befehlen je seine Genealogie, und zwar thut er das ebenso wenig wie irgend ein anderer Monarch. Der einfache Name (mit Titel) wird auch nur in Briefen an Gleichgestellte gesetzt, in Verfügungen an Beamte und Untergebene steht einfach: Befehl des Königs, denn Dnšratta schreibt an Nimmuria, seinen Bruder, also als Mensch, der König schreibt an seinen Diener, in seiner Königseigenschaft.

Γαδάται δουλῶ: Wenn ein König, ein orientalischer oder ein anderer, an seinen Beamten schreibt, so benennt er ihn mit seinem Amtstitel, aber nicht nach der naiven Vorstellung des Griechentums als seinen Sklaven.

περαν Εὐφρατος. Nach persischer Ausdrucksweise ist das Syrien, hier ist aber offenbar osteuphratensisches gemeint, mit einer Wendung, die von der alten Provinzbezeichnung *ibir nāri*, *עבר נהר*, keine Ahnung mehr hat. Denn dass syrische Früchte in Kleinasien eingeführt werden, ist doch wohl nicht gemeint, hier besteht schwerlich ein Unterschied der Flora. Es handelt sich offenbar um mesopotamisch-babylonische. Auch wäre Syrien und *ἡ κατω Ἀσία* kein Gegensatz, denn Syrien gehört dazu. *ἡ ἀνω Ἀσία* liegt auf dem linken Euphratufer (vgl. z. B. 1. Makk. 3, 37: *καὶ διεπεράσαν τον Εὐφρατην ποταμον καὶ διεπορεύετο τας ἐπανω χωρας*).

ἐμων προγονων: das kann man allerdings auf die griechische Übersetzung schieben, Darius hätte aber Ursache gehabt lieber nicht von diesen zu sprechen.

ὃς Περσαις εἶπε: dass wir dieses Gegenstück zum Nanaorakel nicht haben, ist schade. Dergleichen konnte man freilich jeder Zeit vom Gotte haben.

Die komisch ungeschickte Ausdrucksweise des Ganzen den Übersetzern aus dem Persischen schuld zu geben, ist natürlich sehr einfach. Eine entsprechende Ausdrucksweise würde man aber vergebens in analogen Urkunden suchen. Übrigens halte ich nicht Persisch, sondern Aramäisch für die Sprache, in der Darius mit den Kleinasiaten verkehrte, denn sein Persisch in der Behistuninschrift ist ad hoc zurecht gemacht.

Schliesslich aber ist die ganze Urkunde ein Widerspruch in sich: Ein Befehl des Königs an seinen, den königlichen, Beamten kommt nicht ins Tempelarchiv. Wenn der Landrat seine Befugnisse gegenüber einer nichtfiskalischen Person oder Sache überschritten hat, so wird eine ihm zu Teil gewordene Nase doch nicht im Kreisblatte veröffentlicht. Der von ihm Benachteiligte erhält höchstens seiner-